

Rechnung von Wallischauffer  
für Herrn Franz v. Grillparzer.

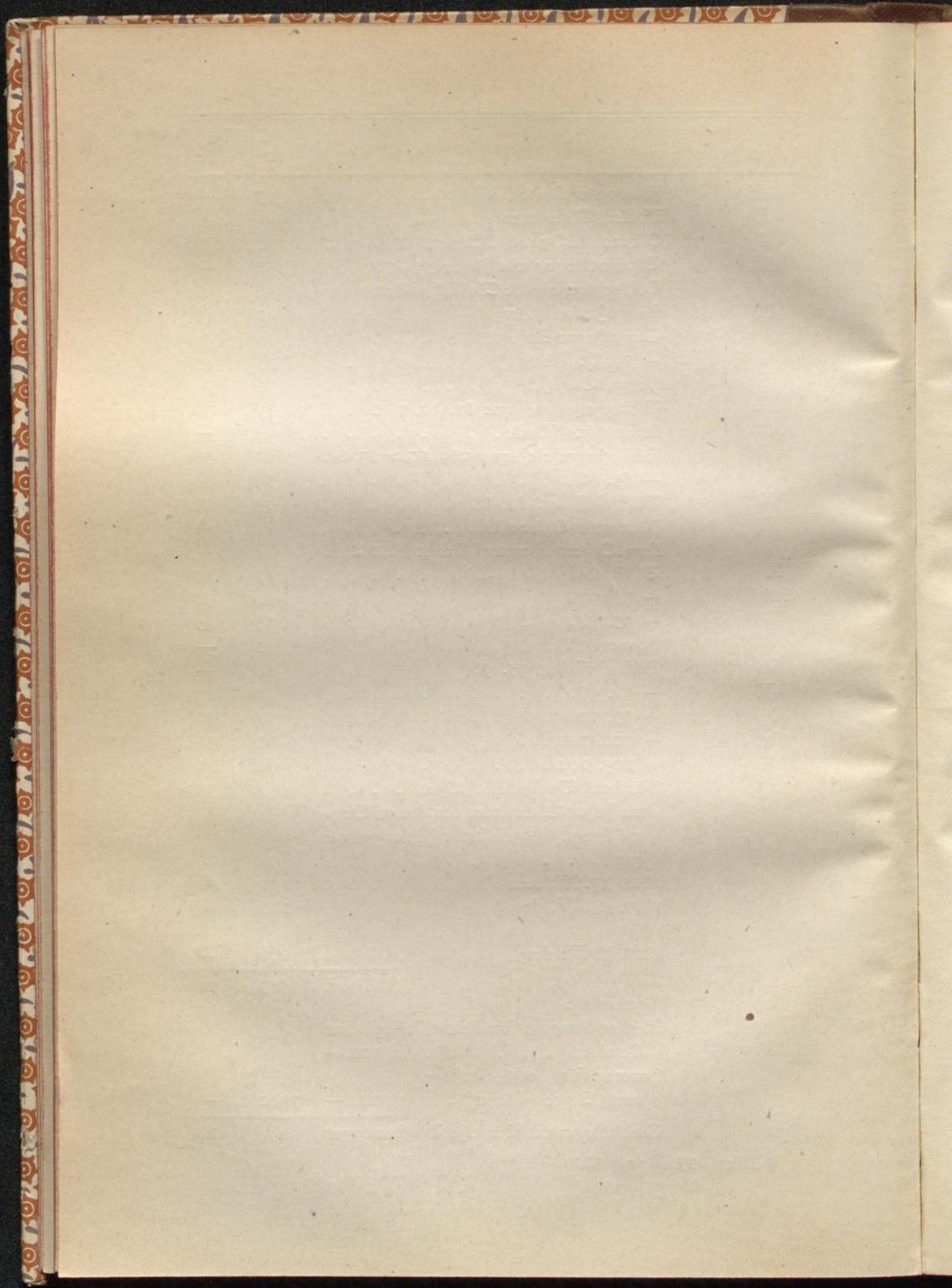
Soll

			C. M <sup>3e</sup>	
			fl.	Kr.
		Biblioth. classique 33. 34. 35. 1, 2. 36.		
1824/I	1	37. 38 . . . . .	31	45
	1	Jean Paul, Kagenberger, 3 Thle. . . . .	5	15
	1	Rheinblüten, 1824 . . . . .	2	30
	1	Scott, Werke, 5 <sup>r</sup> , 8 <sup>r</sup> . . . . .	3	—
	1	Kreuzer, Symbolik VI . . . . .	4	8
	1	Horst, Zauberbibliothek, 4 <sup>r</sup> . . . . .	2	45
II	1	Bibliothèque classique, 39 <sup>r</sup> —42 <sup>r</sup> . . . . .	33	45
	1	Platonis Opera VI . . . . .	2	30
	1	Hamann, Schriften, 5 <sup>r</sup> . . . . .	1	54
VIII	1	Scott, Ivanhoe, 4 Thle. . . . .	< 2	40 >
XII	1	Raumer, Hohenstaufen, cpl. . . . .	24	16
	1	Bibliothèque classique 43—50 <sup>r</sup> . . . . .	56	30
	1	Büsching, Schweinichen, 3 Thle. . . . .	6	45
	1	Müller, Dorier, 2. 3 . . . . .	7	30
	1	Ebert, Gedichte . . . . .	< 1	24 >
	1	Woorcks of Otway, 3 vol. . . . .	14	30
	1	— of Baumont and Fletscher, 14 vol. . . . .	54	30
		<Calderon, Comoediae, 10 vol.> . . . . .		
	1	Hormayr, Wien, V . . . . .	3	—
1825/I	1	Biblioth. classique 51—54 <sup>r</sup> . . . . .	36	56
	1	Graf, Geschichte d. Tempelherren . . . . .	36	48
	1	Stockbörse . . . . .	2	38
	1	Sikler, Nachtrag zu Dodwell . . . . .	2	54
II	1	Ranke, röm. u germ. Völker I, samt Beilage . . . . .	4	—
	1	Hormayr, Wien, II. Jahrg., cpl. . . . .	18	—
	1	Platonis Opera VII . . . . .	2	30
	1	Hamann, Schriften VI . . . . .	1	56
	1	Franzson, Grammatik, br. . . . .	1	38
III	1	Schmidt, Geschichte d. Deutschen XXIII . . . . .	< 2	30 >
	1	Oeuvres de Voltaire, 66 vols. . . . .	165	—
		Nachschuß auf Raumer . . . . .	3	—
IV	1	Oeuvres de Rousseau, 22 vols. . . . .	61	54
	1	Hamann, Schriften 7 <sup>r</sup> br. . . . .	2	21
IX	1	Collection of the Classic. english Historians I—III . . . . .	9	24
	1	Reinganum Megaris . . . . .	1	42
	1	Horst, Zauberbibliothek V . . . . .	2	45
XII	100	Visitkarten mit Glanz abdrucken lassen . . . . .	1	48

			C. Mze	
			fl.	Kr.
1826	1	Platonis Opera VIII . . . . .	3	—
II	1	Müller, Makedoner . . . . .	—	45
V	1	Ciceronis Opera v. Ernesti, 7 vol. cart.	<12	6>
VIII	1	Bibliothèque classique 55—76 <sup>r</sup> . . .	158	—
	1	Collection of the Class. Historians 4 <sup>o</sup>	2	40
IX	1	Horst, Zauberbibliothek VI . . . . .	2	45
	1	Bibliothèque class. 77. 78 <sup>r</sup> . . . . .	15	45
	1	— 79. 80. . . . .	15	45
	1	Haupt, Vorschule . . . . .	1	—
XII	1	Bibliothèque classique 81. 82. 1, 2 . . .	19	30
1827/I	<1>	Suchenwirts Werke . . . . .	<4>	—
V	1	Bibliothèque classique <89. 90.> 83. 84.	17	30
VIII	1	— 85. 86. . . . .	21	45
X	1	Bibl. class. lat. 87. 88 . . . . .	15	45
XI	1	Platonis Opera IX. . . . .	4	—
	1	Kurz, Oesterreich unter Albrecht III., 2 Thle.	4	—
XII	1	Bibl. class. lat. 89. 90 . . . . .	17	30
1828/III	1	— 91. 92. . . . .	14	30
V	1	— 93. 94. . . . .	15	45
	1	Homeri Ilias . . . . .	2	—
VI	1	Bibl. class. lat. 95. 96 . . . . .	18	—
IX	1	— 97. 98. . . . .	17	40
XI	1	— 99. 100 . . . . .	17	40
1829/I	1	— 101. 102 . . . . .	10	30
II	1	— 103. 104 . . . . .	14	40
	1	Sünthers Vorschule, 2 Thle. . . . .	4	30>
		Vom Jahr 1826 kommen aus den an Sey- müller u. C <sup>te</sup> geleisteten Zahlungen mir gut . . . . .	73	10
		1828. 17./XI. baar . . . . .	100	—
		1829. 25./IV. desgl. . . . .	200	—
		f. 1582.32		
		1827. 1./IX. desgl. . . . .	200	—
		C. Mze f.	1553	22
		Hiervon ab: Rest an Honorar für die 2 <sup>te</sup> Auflage vom Ottokar . . . . . fl. 100.—		
		Honorar. für die 1 <sup>te</sup> Auflage vom „Treuen Diener“ . . . . . 1000.—	1100	—
		Verbleiben mir auf künftige Abrechnung gut	455	22

Wien, 27. April 1829.

J. B. Wallishauffer.



## Grillparzer und die Bücher.

Von Richard Smekal.

Der Dichter Franz Grillparzer, dessen Leben nicht eben in eine rosige Wolke gehüllt war, der in einer gewissen Beschaulichkeit stärker lebte als in einer unmittelbaren Wirklichkeit, empfand wie kaum ein anderer den Geisteschatz, der in Büchern niedergelegt ist, als sein unfehlbares Asyl, das ihm in jeder Lebenslage gerecht wurde. Bücher begleiteten ihn sein ganzes Leben hindurch, von jenem frühesten Kindheitsalter an, da er, auf dem Schoße eines Dienstmädchens sitzend, von diesem das Textbuch der „Zauberflöte“ vorgelesen erhielt, bis zur Stunde vor seinem Tode, da die achtzigjährige Hand des Greises auf einem Voltaire-Bande eine Quittung der Burgtheaterkasse mit seiner Unterschrift versah.

Aber, um es gleich vorweg zu nehmen: Grillparzer liebte die Bücher nicht als Selbstzweck, sondern nur als Vermittler geistiger Werte. Als solche aber hat er sie gesammelt und gehegt wie kein zweiter und eine Reihe von kostbaren Seltenheiten ging durch seine Hände oder wurde von ihm erworben. Seine Bibliothek, die durch die freundliche Fürsorge von Grillparzers Erbin Katharina Fröhlich, vollständig erhalten und dem Museum der Stadt Wien überwiesen wurde, zeigt, mit welcher Kennerchaft und Umsicht tausende von Büchern zu einem großen Organismus geordnet, die Liebe und Leidenschaft eines langen Lebens bekunden. Denn dieses eben ist das Interessante, wenn wir Grillparzer als Bücherfreund betrachten, dieses Methodische seiner Sammlertätigkeit, dieses bewusste Erweitern seines geistigen Horizontes durch gute und notwendige Bücher. Daß diese wirklich guten Bücher oft genug auch schöne Bücher waren, liegt im Wesen der Sache. Wer die Zeit der Klassik und der Romantik miterlebt und die Hauptwerke dieser beiden Epochen in Erstausgaben erwerben konnte, dürfte auf manche besondere Seltenheit hinweisen. Und wer wie Grillparzer als Dramatiker sich mit einer Anzahl von zu bearbeitenden Stoffen trug und nach jeder Richtung nach Anhaltspunkten für die Bearbeitung forschte, dem kam mancher Foliant der vergangenen Jahrhunderte in die Hände und wohl auch in den Bücherschrank. Ein Verzeichnis aller Stoffe, die Grill-

parzer zu Dramen formen wollte, beläuft sich allein auf 170 Nummern, gewisse gelegentliche Studien zu dramatischen Charakteren nicht eingerechnet. Und für jedes dieser 170 ins Auge gefaßten Stücke ist irgendeine Vorlage bezeugt, meist auch ein mehr oder minder weitläufiges Exzerpt vorhanden. Eine Zusammenstellung der Lektüre Grillparzers, die ich seinerzeit versucht habe (Gesamtregister zu Grillparzers Werken. Von Stefan Hoß und Richard Smekal. Goldene Klassiker-Bibliothek. Deutsches Verlagshaus Bong & Co.), umfaßt über dreißig Druckseiten, wobei nur die von Grillparzer durch seine eigenen Niederschriften als gelesen bezeugten Bücher berücksichtigt wurden.

Grillparzer war also kein Bücherliebhaber im engern Sinne des Wortes, er war jedoch ein Bücherfreund, dem keine Mühe zu groß war, sich die brauchbarsten Werke zu verschaffen. Wir haben ein Zeugnis, daß er sich aus der Meller Stiftsbibliothek einen seltenen Band, der das Leben Tycho de Brahes darstellt, entliehen habe. Dazu verhalf ihm der befreundete Stiftsbibliothekar Enß von der Burg, selbst einer der bücherkundigsten Menschen seiner Gegenwart. Aber auch sonst kamen dem Dichter die anderseits nicht beneidenswerten Lebensverhältnisse günstig entgegen, um sich ein umfassendes Wissen auf dem Gebiete der Bücherkunde anzueignen. So konnte Grillparzer, als er im Jahre 1834 sich um die Stelle des Direktors der Wiener Universitätsbibliothek bewarb, mit gutem Fug auf diese gründlichen Kenntnisse hinweisen.

Über seine Lektüre hat uns der Dichter in der Selbstbiographie und in seinen Tagebüchern und literarischen Skizzenheften viele schätzenswerte Mitteilungen hinterlassen. Kaum 6 Jahre alt, begann er mit der abenteuerlichen Geschichte des Baron Neuhoß, der 1736 als König von Korsika gekrönt wurde, worauf das Textbuch der Zauberflöte folgte. Der Dichter gesteht selbst, daß die Lektüre seiner Jugend ziemlich desultorisch gewesen sei; gute und schlechte Bücher wurden, wie sie ihm eben in die Hand fielen, gelesen, mit besonderer Vorliebe die damals vielbeliebten Schauerromane von Spieß und Cramer, die, wie alle Ritter- und Geistergeschichten, zu den Lieblingen seines Vaters gehörten, der solch schales Zeug „am schwedischen Ofen stehend, bis in die späte Nacht hinein las“. Angeregt durch die Hochflut der josephinischen Broschüren begann sich die Lesewut damals auf alle bürgerlichen Kreise zu erstrecken. Ein Reisender, der sich in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts in Wien aufhielt, macht darüber folgende Aufzeichnung: „In Häusern, in denen ehemals die Bürgersfrau nichts als die Postille am Sonntag las, liest nun die Schusterin den zweiten Alcibiades, die Fleckfiederin den Walter von Montbary und die

Bratelbraterin den Friedrich mit der gebissenen Wange zu tausend Bänden in einem Wochentage."

Es ist schade, daß die erst kürzlich veröffentlichte Inventaraufnahme nach dem Tode des Advokaten Dr. Wenzel Grillparzer nicht eine ins einzelne gehende Aufzeichnung des Bücherbestandes enthält, der sich im elterlichen Heime des Dichters vorgefunden hat. Es steht nur der bezeichnende Satz angeführt: „Die Bücher seyen vor dem Erblasser noch in seinen Lebzeiten dem Sohn Franz juris candidato übergeben worden.“ Von diesem Bücherbestand, der ähnlich wie der im Hause Goethe gewiß manches Kuriosum enthalten haben mag, dürften sich nur ganz wenige Exemplare in der nach dem Tode des Dichters hinterlassenen Bibliothek vorfinden. Helene Lieben, die mit dem Dichter in seinem Alter befreundet war, erzählt in ihren Aufzeichnungen, Grillparzer habe ihr mitgeteilt, daß er bei seiner Übersiedlung in den vierten Stock jenes bekannten Hauses in der Spiegelgasse aus Mangel an Platz einen großen Teil seiner Bibliothek verkauft habe. Freilich sei der kleine Druck vieler Bücher, die er nicht mehr lesen konnte, mit Ursache hierbei gewesen. Diese letzte Bemerkung mag sich vielleicht auf den größern Teil der Bücher beziehen, die der Vater Grillparzers in seiner Bibliothek gehabt hat. Einige Bände jedoch sind bei dieser Ausmusterung sicher zurückbehalten worden und als solche können wir mit einiger Berechtigung die zwei interessanten Folianten des Historikers Erasmus Francisci betrachten:

„Der hohe Traur-Saal oder Steigen und Fallen großer Herren: Fürstellend aus allen vier Welttheilen . . . hoher Stands-, Staats- und Glückspersonen wunderbare und traurige Veränderungen . . . erzählt durch Erasmus Francisci, Nürnberg in Verlegung Mich. und Joh. Friedrich Endtern, 1670—1677.

Und das zweite dieser Kompendien pseudo-historischer Wissenschaft:

„Der höllische Proteus oder Tausendkünstige Versteller, vermittelt Erzählung der vielfältigen Bildverwechslungen erscheinender Gespenster, werffender und polternder Geister, gespenstischer Vorzeichen der Todesfälle, wie auch anderer abentheuerlicher Händel, arglistiger Possen, und seltsamer Aufzüge dieses verdammten Schauspielers, und von theils Gelehrten, für den menschlichen Lebensgeist irrig-angesehenen Betrügers (nebenst vorberichtlichem Grund-Beweis der Gewißheit, daß es wirklich Gespenster gebe), abgebildet durch Erasmus Francisci . . . Bei dieser zweyten Aufl. von demselben . . . durchgesehen . . . und entfehlet. Nürnberg in Verlegung Wolfgang Moritz Endters. Anno 1695.

Dieses Gespensterbuch, welches uns schon ganz in das Milieu der „Ahnfrau“ einführt, sollte einmal im besondern auf Grillparzers Drama hin durchgesehen werden. Eine nachgewiesene Quelle dieses Trauerspieles, ein in bibliophiler Hinsicht nicht uninteressantes Buch, nämlich der Schauerroman „Die blutende Gestalt mit Dolch und Lampe“, befindet sich ebenfalls in der Wiener Stadtbibliothek.

Wahrscheinlich auch aus der Bibliothek des Dr. Wenzel Grillparzer stammt die „Lebens-Beschreibung Herrn Sözens von Verlichingen, zugenannt mit der Eisern Hand . . . Mit verschiedenen Anmerkungen erläutert . . . von Verono Franc v. Steigerwald . . . Nürnberg, verlegt Adam Jonathan Folgeder, 1731.“ Sicher aus dem Besitze von Grillparzers Vater stammt dessen Doktor-dissertation, die sich in zwei Exemplaren vorfindet: „Von der Appellazion an den römischen Stuhl, von Wenzel Grillparzer, Zögling des gräf. Windhaag. Alumnats. Herausgegeben bei Gelegenheit seiner öffentl. Vertheidigung beigefügter Sätze aus der ganzen Rechtswissenschaft zur Erlangung der Doctorswürde. Wien, mit von Baumeister'schen Schriften, 1785.“

Von den Büchern, die Grillparzer sonst in der Bibliothek seines Vaters vorgefunden und die bestimmend für den Gang seiner Bildung geworden, fanden sich in seinem Nachlasse keine mehr vor. Die Hinweise in der Selbstbiographie sind nicht ausführlich genug, um einzelne dieser Bände in der genauen vom Dichter gebrauchten Ausgabe festzustellen. So erzählt er von einer uralten Übersetzung des Quintus Curtius, ein großes, dickleibiges Buch, das sich im Dachboden der Landwohnung vorgefunden und das der Knabe von dem Hausherrn durch Kauf erworben. Es ist auch ein Hinweis auf den Titel vorhanden und ein genauer Kenner aller Ausgaben des Curtius könnte vielleicht darnach die von Grillparzer gebrauchte Ausgabe feststellen. Er schreibt über die Lektüre dieses Werkes: „Vor allem quälte mich das erste lateinisch gedruckte Wort, mit dem der Übersetzer oder erste Herausgeber das von Curtius Verlorengegangene erzählend beifügte. Es hieß wohl Paralipomena oder ähnlich. Stundenlang marterte ich mich, um dem Zauberworte einen Sinn abzugewinnen, aber immer vergebens. Es machte mich unglücklich.“

Auch die Heiligen- und Wundergeschichten des Pater Kochem, ein damals in Osterreich viel gelesenes Buch, wird von Grillparzer aus dieser Zeit angeführt. Ein französischer Telemach und ein lateinischer Suetonius, beide mit deutschen Anmerkungen, aus dem Besitze des Hauslehrers, kam bald hinzu. Was sonst noch aus der Bibliothek des Vaters in Grillparzers Selbstbiographie angeführt erscheint, ist vor allem eine Sammlung von Reisebeschreibungen:

Buffons allgemeine Naturlehre (wahrscheinlich im Troppauer Nachdruck 1785 f.), Cooks „Reise um die Welt“ (ebenfalls in der „Sammlung der besten Reisebeschreibungen“, Troppau 1785 enthalten); ferner eine Theaterbibliothek mit allen in Wien aufgeführten Stücken. Es ist dies jene Sammlung von Texten, die bei den Logenmeistern um wenige Kreuzer zu haben waren. Eine ausführliche Darstellung dieser mehrere hundert Bände umfassenden Sammlung, welche sich in der Wiener Hofbibliothek fast vollständig vorfindet, würde einen gewiß interessanten Beitrag zur Wiener Theatergeschichte bilden; schon das Verzeichnis allein würde manche wertvolle Hinweise geben. Die Krone aber an für den angehenden Dramatiker wertvollen Büchern war „Euthrie und Grays Weltgeschichte“ in „mehr als neunzig Bänden“. Aus diesem Zusatz Grillparzers ist zu entnehmen, daß er auch dieses Werk in einem Exemplar der weitverbreiteten Troppauer Nachdrucke (Brünn und Troppau 1785 f.) gelesen hatte.

Zu diesen Büchern kam der kleine Bestand, den Grillparzer bei seiner Tante Theresie Sonnleithner vorfand und der vor allem im ersten Bande einer uralten Übersetzung von Tausend und einer Nacht bestand, wozu als besonders erwähnenswert eine deutsche Übersetzung von Gozzis Raben kam. Beide Werke ließen in Grillparzers eigenen Konzeptionen deutlich ihre Spuren zurück. Dazu kamen Wiener Nachdrucke von Goethes und Schillers Dramen.

Daran schließt sich bei Grillparzer die gangbare Schullektüre, welche wahrlich nicht darnach angetan war, um den jungen Dichter (denn als solcher hatte er sich inzwischen schon versucht) als Bücherfreund zu zeigen. Aber auch von diesen Schulbüchern finden sich noch einzelne Stücke in der Grillparzer-Bibliothek des Wiener Rathauses, so eine „Ausführliche griechische Grammatik von August Matthia. Leipzig, bei Siegf. Lebrecht Crusius. 1807“ und einzelne Bände klassischer Autoren.

Gleichzeitig aber erwachte in Grillparzer das ausgesprochene Talent für das Theater, vor allem gefördert durch das „Sonntagsblatt“ von Joseph Schreyvogel, eines der besten dramaturgischen Blätter, die je in deutscher Sprache erschienen. Die drei Jahrgänge 1807—1809 dieser Zeitschrift gehören heute schon zu den bibliophilen Seltenheiten und würden einen Neudruck in ungleich höherem Maße verdienen, als so manche der in unseren Tagen neu aufgelegten Werke. Dazu erwarb vielleicht Grillparzer schon gleich nach dem Erscheinen August Wilhelm Schlegels Abhandlungen „Über dramatische Kunst und Literatur. Vorlesungen. Heidelberg bei Mohr und Zimmer, 1809—1811“. Die in Wien gehaltenen Vorlesungen hatte Grillparzer selbst gehört, die Lektüre



des Werkes ist jedoch erst für eine spätere Zeit bezeugt. Interessant ist, daß Grillparzers Handexemplar in der Stadtbibliothek mit eigenhändigen Bleistiftbemerkungen versehen ist, was nur bei wenigen Büchern seiner Sammlung zutrifft. Denn Grillparzer war äußerst peinlich in der Benutzung seiner Bücher und legte bei Stellen, die er sich merken wollte, ungleich häufiger schmale, nunmehr vergilbte Zettel ein, als daß er sich ein anderes Zeichen gemacht hätte. Nur selten finden sich in Grillparzers Büchern feine Bleistiftstriche an den Rand einzelner Stellen gezogen, die andeuten, daß er sich diese Absätze irgendwie einprägen wollte.

Mit Grillparzers Eintritt als Hauslehrer in die gräfliche Familie Seilern ergeben sich auch neue Möglichkeiten für seinen Bücherhunger. Eine wohl ausgestattete Bibliothek, die besonders mit englischen Büchern reich versehen war, wurde vom Dichter eifrig benützt, wobei ihm vor allem Shakespeare in der guten kritischen Ausgabe von Theobald in die Hände fiel. Aus dieser Zeit erzählt Grillparzer eine kleine Buchanedote, die köstlich genug ist, um hier wiederholt zu werden. Er mußte damals seinen Zögling täglich in die Kirche begleiten, wobei er den Vicar of Wakefield mitnahm, von dem man im Hause des Grafen wegen der geistlichen Benennung auf dem Titelblatte nicht zweifelte, daß es ein Gebets- und Andachtsbuch sei.

Im März des Jahres 1813 trat Grillparzer als unbesoldeter Praktikant in die Hofbibliothek ein, wo sich ihm ein neues Feld für seine Lektüre eröffnete. Nur ein halbes Jahr hatte er am kaiserlichen Institut zugebracht, aber diese Zeit genügte, ihm eine Übersicht über die vorhandenen Bücherschätze zu geben. Angeregt durch August Wilhelm Schlegels Ausgabe seines übersetzten „Spanischen Theaters“, das im gleichen Jahre in einem Wiener Neudrucke erschien, durchforschte Grillparzer die Hofbibliothek nach spanischen Autoren, welche durch alte habsburgische Überlieferung hier auf das beste vertreten sind. Die von ihm in seinen spätern Jahren soviel benutzte Lope de Vega-Ausgabe stellt ein Anikum dar, das seine eigene Geschichte hat. Das von Grillparzer benützte Exemplar (25 Part. in 34 vol.) wurde nach einer Notiz des Zettelkataloges „aus dem Exemplar der Hofbibliothek und jenem aus der Verlassenschaft des Freiherrn von Reinhard im Februar 1844“ zusammengesetzt. Es bildete die Grundlage für die umfangreichen Lope-Studien Grillparzers, die im Jahre 1824 einsetzten und besonders um 1850 einen Umfang annahmen, der einem besonderen Buche gleichkommt.

Gleichzeitig setzte Grillparzer mit jener umfangreichen und planmäßigen Lektüre ein, welche seinen dramatischen Arbeiten zugute kommen sollte. Und

jeder Erfolg als Dramatiker kam wieder seiner Bibliothek zustatten, indem der Dichter mit weiser Umsicht einen Teil seiner Tantiemen zum Ankauf neuer Bücher verwendete. Gleich nach dem so bedeutenden Erfolge seines ersten Dramas „Die Ahnfrau“ wurde der Rest der Einnahme, nachdem Schulden und Wohnungsmiete bezahlt waren, ein Betrag von 50 Gulden Papiergeld, zum Ankauf der Braunschweiger Ausgabe von Shakespeare in englischer Sprache und der Heyneschen Iliade verwendet.

Aber auch das Geld, welches Grillparzer von seinem Verlagsbuchhändler (es war der rühmlichst bekannte Johann Baptist Wallishausser) zu erhalten hatte, wurde vielfach sogleich als Abzahlungskonto auf seine Buchhändlerrechnung gesetzt. Denn sobald Grillparzer in etwas geregelte Vermögensverhältnisse kam, hatte er seine besondere Freude daran, sich eine gute und für ihn brauchbare Bibliothek anzulegen. Eine Anzahl der Buchhändlerrechnungen Grillparzers befindet sich im Grillparzer-Archiv der Stadtbibliothek. Dieser Umstand versetzt uns in die günstige Lage, zu erkennen, wie planmäßig der Dichter am Ausbau seines Bücherschatzes arbeitete. Die erste dieser Rechnungen ist vom 19. Oktober 1819 datiert und weist an Büchern auf: Herders Werke, 30 Bde., Hlbfrzbd. 150 fl., Lichtenbergs Schriften, 8 Bde., Hlbfrzbd. 43 fl., Österreichs Burgvesten von Sartori, 4 Bde., 12 fl., Konversations-Lexikon, 10 Bde., 18 fl. 45 Kr., C. Mze, Apel, Metrik, 2 Bde., 10 fl., C. Mze, Caderon, 2 Bde., 6 fl. 31 Kr., Fugger, Ehrensiegel, 25 fl. 18 Kr.

Aber auch noch andere Posten stehen auf dieser Buchhändlerrechnung, 3. B. für die Sackuhr reparieren 2 fl., dem Klavierstimmer für 3 mal stimmen 6 fl. Ein anderes Mal ist Holz für den Winter zu 10 fl. C. Mze berechnet und die Wohnungsmiete für das Jahr 1819 zu 80 fl. C. Mze angeführt. Die hier beigegebene Abschrift einer dieser Rechnungen mag den Bücherbedarf Grillparzers während einiger Jahre illustrieren. Man sieht daraus, daß die Bibliothek, in der sich lauter gute Einbände befanden, einen ziemlich hohen Einkaufswert darstellte. Und schon die bloße Reihenfolge der Büchertitel vermag einen Begriff zu geben, wie planmäßig Grillparzer bei seinen Buchanschaffungen vorging. Den Grundstock seiner Sammlung bilden die Klassiker aller Sprachen, dazu kommt vor allem historische Literatur, die durch Darstellungen und Memoiren vertreten ist. Dieses besondere Interesse Grillparzers für Bücher, die seiner Phantasie freien Spielraum lassen, findet sich auch in einem Tagebuchblatte aus dem Jahre 1822 ausgedrückt: „Was ich auf meine poetische Flucht für Bücher mitnehmen werde? fragst du. Wenig und viel! Herodot und Plutarch, dazu die beiden spanischen Dramatiker. Und Shakespeare nicht?

Shakespeare nicht. Obgleich er vielleicht das Größte ist, was die neuere Welt hervorgebracht hat: Shakespeare nicht! Er tyrannisiert meinen Geist und ich will frei bleiben . . ." Und ein andres Mal umschreibt er seine Vorliebe für gediegene klassische Lektüre: „Die Alten stärken mich und regen mich zur Produktion an." Andererseits ist es auch kein Zufall, daß Grillparzer unter den Autoren, die er für einen einsamen Aufenthalt besonders vorziehen möchte, lauter fremdsprachliche nennt. Er las seit seiner Jugend jeden Schriftsteller im Urtext, was ihn noch im reifen Alter zur genauen Erlernung der altgriechischen Sprache veranlaßte. Das Latein der Klassiker war ihm jedoch durchaus vertraut, ebenso die spanische Sprache, welche ihm auch wegen ihres Wohlklanges zur Lieblingssprache seines Alters wurde. Die Dichterin Marie von Ebner-Eschenbach erzählt in ihren „Erinnerungen an Grillparzer", wie er ihr einmal eine Stunde lang eine Szene aus Lope de Vega vorgelesen, trotzdem sie erklärt hatte, daß sie kein Spanisch verstehe. Aber er wollte ihr die Musik, die Melodie der Verse Lopes beweisen. „Er begann zu lesen und las lange, und es war eine Wonne. Weich und bestrickend, leidenschaftlich, ergreifend drang die Melodie der Dichterworte an mein Ohr, ein gesprochener Gesang. Und während der greise Poet vorlas, breitete sich über sein Gesicht, in das vom Leben so tiefe Furchen eingegraben waren, ein lichter Schein des innigsten Entzückens, ein Ausdruck seligen Genießens des fremden Kunstwerks, wie er nur den ergreifen und erfüllen kann, der selbst ein Schöpfer ist und im Nachempfinden schöpferisch."

Den psychologischen Grund, warum Grillparzer gern fremdsprachliche Autoren las, finden wir in einem seiner Briefe an Katharina Fröhlich angedeutet: „Schon Italienisch reden zu hören und mich in einer fremden Sprache ausdrücken zu müssen, wäre für mich ein Genuß. Das Suchen nach Phrasen würde mich zerstreuen, indes beim Deutschreden der Mangel des Interesses am Gespräch durch gar nichts verkleistert wird." Was hier vom Gespräche gesagt wird, galt ebenso von der Lektüre. Das Trägheitselement wurde durch die Reibungen, welche die fremde Sprache dem Verständnisse entgegensetzte, überwunden.

Ähnlich aneifernd wirkte auf Grillparzers Geist ein illustriertes Buch. In seiner Bibliothek befindet sich mancher Band mit wertvollen Kupferstichen und es darf uns nicht wundern, daß Grillparzer, der für alles Sinnfällige ein so ausgesprochenes Organ hatte, davon angezogen wurde. Eins der augenfälligsten Beispiele ist die Erzählung in der Selbstbiographie über seine Arbeit am Trauerspiel „König Ottokars Glück und Ende": „Ich darf des Anteils

nicht vergessen, den ein ‚Mars Moravicus‘ in Folio, den ich mir als Quelle für den Ottokar beigelegt, auf das Zustandekommen jenes Durchbruchs allerdings genommen hat. Auf dem Titelblatte dieses Mährischen Mars war nämlich der Kriegsgott in voller Rüstung ungefähr so abgebildet, wie ich mir die äußere Erscheinung Ottokars gedacht hatte. Die Figur reizte mich an, meine Gestalten nach innen zu werfen und auch während der Arbeit lehrte ich jedesmal zu ihr zurück, so oft sich meine Bilder zu schwächen schienen.“

Die Beispiele, welche zeigen, in welcher Art Grillparzer zu den Büchern stand, ließen sich häufen. Aber es mag schon aus dem Angeführten zu ersehen sein, daß der Dichter den Ehrentitel eines Bücherfreundes in vollem Maße verdient.

